

STEVE COLE

YOUNG **BOND**

TOD
ODER
7
ZAHL



 | KJB

ein Mülleimer umgeworfen. James hatte keine Wahl. Er musste nachsehen.

Im Scheinwerferlicht eines wartenden Automobils erkannte James an der nächsten Kreuzung zwei Gestalten. Ein Mann und ein Mädchen. Sie kämpften miteinander. »*¡Está intentado secuestrarme!*«

James holte tief Luft und rannte auf die beiden zu. »Hey!«

Der Mann erstarrte, während das Mädchen sich verblüfft zu James umdrehte. Sie war dunkelhäutig, sehr groß und so dünn, dass der Anblick kaum zu ertragen war. Lange, schwarze Haare hingen ihr in das ovale Gesicht, das irgendwie wild und ungezähmt wirkte. Der Mann war jung und schlank und trug einen teuren Anzug. Beim Näherkommen erkannte James die dunkelviolette Narbe, die aus dem Mund des Mannes ein grässliches, runzeliges Kreuz machte.

Eine Gänsehaut lief ihm über den Rücken, als ihm klar wurde, dass das der Mann war, der Hardiman aus dem Hispano-Suiza Coupé de Ville angestarrt hatte ... und da stand der Wagen ja, direkt hinter den beiden!

»Englisch?« Das Mädchen streckte die freie Hand nach James aus. »*¡Ayudame!* Hilfe!«

»*¡Silencio!*« Der Mann riss sie zurück und versuchte, sie zum Automobil zu zerren.

»*No hagas esto ...*« Das Mädchen wand sich im Griff des Mannes. »*Por favor, Ramón.*«

»Ramón?«, wiederholte James. Dann kannte sie den Angreifer also.

Ramón grinste ihn spöttisch an. »Das geht dich gar nichts an, Kleiner.« Zwischen seinen vernarbten Lippen kamen nun weiße Zähne zum Vorschein, die ähnlich gebrochen waren wie sein Englisch. »Geh nach Hause.«

James fragte sich kurz, ob die beiden womöglich nur ein Streitendes Liebespaar waren. Sollte er sie nicht besser einfach in Ruhe lassen? Doch das Mädchen sah ihn mit solch riesigen, flehenden Augen an ... verdammt, er konnte sich doch nicht einfach umdrehen und weggehen!

In diesem Augenblick tauchte aus einer Gasse hinter dem Automobil eine riesenhafte Gestalt auf. Die Hoffnung ließ James' Herz schneller schlagen. *Vielleicht bekomme ich Verstärkung.*

Doch Ramón lächelte. Nicht James bekam Verstärkung, sondern er,

und zwar von einem riesigen, kahlköpfigen Muskelberg im Regenmantel. Eine seiner gewaltigen Hände war geöffnet, die andere steckte in einem Lederhandschuh und war zur Faust geballt. Die Drohung, die im Blick dieses Riesen lag, war unmissverständlich.

Ramón grinste, als er James' Reaktion bemerkte. »Das ist *El Puño*. Die Faust. Bleib ruhig hier, dann erfährst du, warum er so heißt.«

James spürte den Hauch eines Zweifels. Zwei gegen einen, und das wegen eines Mädchens, das er noch nie zuvor gesehen hatte? Er wollte nicht unbedingt ritterlicher sein als St. Georg, der Drachentöter, aber wenn er jetzt das Weite suchte ...

El Puño kam überraschend schnell auf ihn zu und packte James mit der einen Hand am Kragen. James hielt die Luft an, während die Schmerzen für einen kräftigen Adrenalinschub sorgten, und rammte seinem Angreifer das Knie in den Unterleib.

Doch El Puño klappte keineswegs zusammen, wie James gehofft hatte. Er stöhnte nur kurz und schlug ihm dann die behandschuhte Faust gegen die Schläfe.

Es fühlte sich an, als hätte er einen Betonblock an den Schädel bekommen.

Benommen stolperte James rückwärts an die Hauswand. Das war also die Faust. Er musste zugeben, dass dieser hässliche Hüne seinen Spitznamen zu Recht trug! Das Mädchen stieß einen lauten Schrei aus und nahm ihren Kampf gegen Ramón wieder auf.

Der Schrei riss James aus seiner Benommenheit. Mit dem Mut der Verzweiflung stieß er sich von der Wand ab und sprang mit der Schulter voraus gegen El Puños Brust. Der Riesenkerl geriet ins Straucheln und taumelte rückwärts gegen das Automobil. James bückte sich, packte seinen Gegner an den Fußgelenken und zog mit aller Kraft daran. Doch El Puño war zu schwer. Er blieb einfach stehen und schleuderte James mit einem Fußtritt beiseite wie einen Hund.

James schrie lauter, als nötig gewesen wäre, und rollte sich rückwärts über den Boden. Dabei sah er, wie Ramón das Mädchen auf die Rückbank des Hispano-Suiza drängte.

Als El Puño auf ihn zukam, griff James sich eine Handvoll Schmutz und Sand und warf ihm die ganze Ladung mitten in das pummelige Gesicht. Sein Gegner konnte nichts mehr sehen, er hustete, spuckte

und taumelte ein Stück zurück.

Jetzt wollte auch Ramón in den Kampf eingreifen, doch das Mädchen streckte seinen dünnen Arm durch das Fenster und schlang ihn um Ramóns Hals. Ramón stieß einen lauten Würgelaut aus, während sein vernarbtes Gesicht sich zu einer Grimasse verzerrte. James rappelte sich auf und versetzte ihm einen Faustschlag in die Magengrube. Der Kerl klappte zusammen und riss sich dabei von dem Mädchen los, so dass James ihn herumdrehen und auf El Puño schubsen konnte.

Mittlerweile hatte das Mädchen die Tür geöffnet. Wie ein Schatten huschte sie ins Freie und rannte in die Gasse, aus der El Puño gekommen war. James lief ihr nach.

»Dafür wirst du bluten, Kleiner!«, hörte er Ramón rufen. »Ich schlitze dir das Gesicht in Stücke!«

James sah sich nicht um.

Kapitel 3

Trennungen



Mit wild pochendem Herzen rannte James davon und wusste genau, dass er sich *niemals* an die Gefahr und die Aufregung, die sie mit sich brachte, gewöhnen würde. Sie war genau das, was ihn immer wieder aufs Neue reizte. So vieles im Leben war langweilige Routine, aber die Gefahr kannte keine Regeln. Sie konnte überall auftauchen, in jeder beliebigen Form.

»Und sie findet mich immer, ganz egal, wo ich bin«, murmelte er vor sich hin.

Die Gasse führte auf eine Hauptstraße voller Touristen und Partygänger. Die Luft vibrierte vom leidenschaftlichen Klang eines *Guaguancó*, begleitet von den Rumbarythmen der Klanghölzer. James konnte das Mädchen nirgendwo entdecken und stieß einen unterdrückten Fluch aus. Jetzt würde er nie erfahren, in was er sich da eingemischt hatte! Es sei denn, Ramón und El Puño fanden ihn wieder. Dann würden sie ihn vermutlich einweihen ...

James rannte weiter, drehte sich ein wenig zur Seite, um zwischen einzelnen Grüppchen hindurchzuhuschen, wechselte immer wieder unvermittelt die Richtung. Seine Lungen brannten schon.

Erst, als er sich ganz sicher war, dass er nicht verfolgt wurde – weder zu Fuß noch mit dem Automobil –, ging er wieder langsamer. Seine Kleider waren schweißgetränkt, aber sein Mund war staubtrocken. Es kam ihm vor, als sei es mindestens zehn Grad heißer geworden.

Während der Adrenalinschub langsam verebbte, fing James' Kopf an zu pochen, und dazu bekam er einen leichten Brechreiz. El Puños Faustschlag hatte ihm eine dicke, eierförmige Beule beschert. Er lehnte sich an eine Hauswand, um wieder ein wenig zu Atem zu kommen, und

versuchte zu begreifen, was er gerade erlebt hatte. Zweifellos war es Ramón gewesen, der Hardiman vorhin auf der Malecón beobachtet hatte. Gut möglich, dass er auch die Gestalt gewesen war, die James durch das Fenster des Restaurants bemerkt hatte. Daher war es sehr unwahrscheinlich, dass Ramón rein zufällig beschlossen hatte, seinen Wagen ganz in der Nähe von Hardimans Apartment abzustellen.

Aber was war mit dem Mädchen? Welche Rolle spielte sie bei alledem?

Ich muss unbedingt mit Dr. Hardiman sprechen, dachte James.

Er versuchte sich zu orientieren. Das war nicht allzu schwer, da die steinerne Kuppel des El Capitoló weithin sichtbar die Häuser der Umgebung überragte. Misstrauisch begann er seinen Rückweg in die Altstadt von Havanna. Dabei hielt er sich immer auf möglichst belebten Straßen. Die Wände zwischen den gusseisernen Gittern und Holzrollläden waren mit handgemalten Plakaten beklebt, die auf Veranstaltungen in der Gegend hinwiesen. Die Geschäfte hatten keine Türen – ganz egal, ob Bar, Zigarrenladen oder Schönheitssalon, alles spielte sich direkt auf den schmalen Bürgersteigen ab.

Unterwegs kam James an einem Lebensmittelgeschäft vorbei, das noch geöffnet hatte. Er kaufte den versprochenen Kaffee und dazu eine Glasflasche mit Milch. Sie war warm und kurz davor, sauer zu werden. Als er wieder in der Calle Villegas angelangte, hatte er fast die Hälfte ausgetrunken. Weit und breit waren kein Hispano-Suiza, kein Ramón und auch kein Mädchen zu entdecken.

James klopfte an die Tür. Hardiman öffnete ihm hastig, und auch Hugo streckte seinen Kopf hinter Hardimans Rücken hervor. Beide sahen ziemlich besorgt aus.

»James! Wo hast du denn gesteckt?« Hardiman zerrte ihn schnell hinein und schlug die Tür zu. »Du siehst ja furchtbar aus.«

»Doch nicht etwa noch ein Taschendieb, oder?« Hugo deutete auf die Beule an James' Kopf. »Was ist dir denn in die Quere gekommen?«

»Zwei Männer! Schlägertypen!« James ging hinter Hardiman die Treppe hinauf in das kleine Wohnzimmer, das mit lauter unterschiedlichen Möbelstücken vollgestopft war. Keines passte zum anderen. Die Vorhänge bauschten sich, als eine leichte Brise zum Fenster hereinwehte. James war froh über die Abkühlung. Hardiman